

SARA PARETSKY

IHR  
WAHRER  
NAME

KRIMINALROMAN

**PIPER**

Ich legte meine Tasche in den Kofferraum und holte Calia vom Rücksitz. Sie wachte kurz auf, dann sank ihr Kopf wieder auf meine Schulter. Sie würde also nicht selbst bis zum Hotel gehen. Ich biß die Zähne zusammen und trug ihre zwanzig Kilo stolpernd die Stufen zur tiefer gelegenen Ebene des Columbus Drive hinunter, wo sich der Seiteneingang des Hotels befand. Es war mittlerweile schon fast fünf Uhr: Hoffentlich würde ich Max ohne große Probleme finden.

Wie ich gehofft hatte, befand sich vor dem unteren Eingang keine Menschenmenge. Ich ging mit Calia auf dem Arm an den Angestellten vorbei und fuhr mit dem Aufzug hoch zum Foyer. Hier waren genauso viele Leute wie draußen, allerdings ging es ruhiger zu. Hotelgäste und Teilnehmer an der Birnbaum-Konferenz drängten sich an der Tür und fragten sich besorgt, was da los sei und was man dagegen unternehmen könne.

Ich machte mir wenig Hoffnung, Max in dieser Menge zu sehen, als ich ein mir bekanntes Gesicht entdeckte: Al Judson, der Chef des Hotelsicherheitsdienstes, stand neben der Drehtür und sagte gerade etwas in sein Funkgerät.

Ich drückte mich zu ihm durch. »Wie geht's, Al?«

Judson, ein Schwarzer von kleiner Statur, fiel in Menschenansammlungen nicht weiter auf. Als ehemaliger Polizist, der vierzig Jahre zuvor zusammen mit meinem Vater im Grant Park Streife gegangen war, wußte er, wie man brisante Situationen im Auge behielt. Als er mich sah, trat ein erfreutes Lächeln auf sein Gesicht. »Vic! Na, auf welcher Seite stehst du?«

Ich lachte, wenn auch ein bißchen verlegen: Mein Vater und ich hatten uns seinerzeit in die Haare gekriegt, als ich an den Antikriegsdemonstrationen im Grant Park teilnahm, während er den dortigen Einsatzkräften zugewiesen wurde. Ich war damals noch ein Teenager gewesen, dessen Mutter im Sterben lag, und so verwirrt, daß ich selbst nicht wußte, was ich wollte. Also hatte ich mich eine Nacht lang den Yippies angeschlossen und mit ihnen den Park unsicher gemacht.

»Eigentlich suche ich den Großvater des kleinen Mädchens hier. Aber sollte ich deiner Meinung nach raus auf die Straße?«

»Tja, dann müßtest du dich zwischen Durham und Posner entscheiden.«

»Ich weiß, daß Posners Kampagne gegen die Versicherungen gerichtet ist, aber was will Durham?«

Judson zog die Schultern hoch. »Er will die Regierung dazu bringen, daß sie es Unternehmen untersagt, hier Geschäfte zu machen, wenn sie von der Sklaverei in den Vereinigten Staaten profitiert und den Nachkommen der Sklaven keine Entschädigung gezahlt haben. Seiner Meinung nach darf der IHARA erst dann verabschiedet werden, wenn diese Klausel darin aufgenommen wird.«

Ich stieß einen leisen Pfiff aus: Der Stadtrat von Chicago hatte bereits eine Resolution verabschiedet, die Entschädigungszahlungen für die Nachkommen von Sklaven forderte. Aber solche Resolutionen sind nicht mehr als nette Gesten – Zugeständnisse an die jeweiligen Wahlkreise ohne tatsächliche Zahlungsverpflichtung. Es konnte gut sein, daß der Bürgermeister sich in eine prekäre Situation manövrierte, wenn er sich öffentlich Durhams Forderung widersetzte, aus der Resolution einen rechtskräftigen Beschluß zu machen.

So interessant diese politische Frage auch war, im Augenblick konnte ich mich nicht damit auseinandersetzen, denn allmählich begannen meine Arme, sich gegen Calias Gewicht zu wehren. Außerdem wollte einer von Judsons Leuten unbedingt mit ihm reden. Also erklärte ich Al schnell die Sache mit Calia und Max. Er sagte etwas in sein Funkgerät, und schon wenige Minuten später tauchte eine junge Frau vom Sicherheitsdienst des Hotels zusammen mit Max auf, der mir Calia abnahm. Sie wachte auf und begann zu weinen. Max und ich hatten nur noch Zeit für ein paar geflüsterte Worte über die Diskussion, das Chaos vor den Hoteltüren und Calias Tag, bevor ich ihm die undankbare Aufgabe überließ, Calia zu beruhigen und sie zu seinem Wagen zu bringen.

Während ich mich wieder im Schrittempo an den Demonstranten vorbei in Richtung Lake Shore Drive bewegte, nickte ich ein paarmal ein. Als ich schließlich Isaiah Sommers' Haus am Avalon Park erreichte, war ich zwanzig Minuten zu spät dran und unendlich müde. Er schluckte seine Verärgerung hinunter, und ich mußte mich sehr zusammenreißen, um nicht in seiner Gegenwart einzuschlafen.

## 2 Bares für den Sarg

»Wann hat Ihre Tante dem Bestattungsinstitut die Police gegeben?« Der schwarze Plastikschild über dem Polster warf Wellen, als ich mich auf der Couch bewegte.

»Am Mittwoch. Mein Onkel ist am Dienstag gestorben. Sie wollten ihn am Vormittag abholen, aber zuerst einen Nachweis sehen, daß sie das Geld für die Beisetzung hat, die am Samstag stattfinden sollte. Meine Mutter war bei meiner Tante und hat die Police unter Onkel Aarons Papieren gefunden, wo wir sie auch vermutet hatten. Er war in allen Dingen, den großen wie den kleinen, sehr genau. Das galt auch für seine Dokumente.«

Sommers massierte seinen Nacken mit den großen Händen. Er war Dreher bei Docherty Engineering Works; von der täglichen Arbeit an der Maschine hatte er kräftige Nacken- und Schultermuskeln. »Tja, und dann haben sie meiner Tante, als sie am Samstag in die Kirche gekommen ist, gesagt, daß sie erst mit der Beisetzung anfangen, wenn sie ihnen das Geld gibt. Aber das habe ich Ihnen ja schon erzählt.«

»Die Leute vom Bestattungsinstitut haben Ihren Onkel am Mittwoch abgeholt. Danach müssen sie der Versicherung die Policennummer durchgegeben haben, und die hat ihnen gesagt, daß die Versicherung schon ausbezahlt worden ist. Wie schrecklich für Sie alle. Wußte der Leiter des Bestattungsinstituts denn, an wen das Geld gezahlt worden war?«

»Das ist ja genau der Punkt.« Sommers schlug sich mit der Faust aufs Knie. »Die haben behauptet, an meine Tante. Und sie wollten die Beisetzung nicht machen. Das habe ich Ihnen doch bereits gesagt.«

»Und wie haben Sie's dann angestellt, daß sie Ihren Onkel doch noch beigesetzt haben? Sie haben's doch geschafft, oder?« Ich stellte mir vor, wie



Aaron Sommers in irgendeinem gekühlten Raum lag, bis die Familie dreitausend Dollar herausrückte.

»Ich habe das Geld bezahlt.« Isaiah sah mit nachdenklichem Blick zum Flur hinüber: Seine Frau, die mich hereingelassen hatte, war in der Mißbilligung seiner Bemühungen für die Witwe seines Onkels ganz offen gewesen. »Glauben Sie mir, das war gar nicht so einfach. Aber machen Sie sich keine Sorgen um

Ihr Honorar, das kriegen Sie. Und wenn Sie rausfinden, wer sich das Geld unter den Nagel gerissen hat, bekommen wir's ja vielleicht wieder zurück. Wir würden Ihnen sogar einen Finderlohn zahlen. Die Police war zehntausend Dollar wert.«

»Einen Finderlohn brauchen Sie mir nicht zu geben, aber ich würde gern die Police sehen.«

Er nahm ein Freixemplar von *Roots* vom Beistelltischchen, unter dem sorgfältig gefaltet die Police lag.

»Haben Sie eine Fotokopie davon?« fragte ich. »Nein? Dann schicke ich Ihnen die morgen zu. Sie wissen, daß mein Honorar hundert Dollar pro Stunde beträgt mit einem Minimum von fünf Arbeitsstunden, ja? Außerdem stelle ich sämtliche Spesen in Rechnung.«

Als er zustimmend nickte, holte ich zwei Exemplare meines Standardvertrags aus meiner Tasche. Seine Frau, die offenbar direkt vor der Tür gewartet hatte, kam herein und las sie zusammen mit ihm durch. Während sie sich jeden Punkt einzeln ansahen, warf ich einen Blick auf die Police. Sie war von der Midway Insurance Agency im Auftrag der Ajax Life Insurance auf Aaron Sommers ausgestellt, und zwar, genau wie Isaiah gesagt hatte, schon vor etwa dreißig Jahren. Die Verbindung zur Ajax-Versicherung würde mir helfen, weil ich einmal mit dem Mann liiert gewesen war, der jetzt die Leistungsabteilung bei der Ajax leitete. Zwar hatte ich ihn schon etliche Jahre nicht mehr gesehen, aber vermutlich wäre er bereit, sich mit mir zu unterhalten.